

14tägigen Mission alle Missionsthemen predigen darf, nicht bloß die gröberen und schwereren, sondern auch die leichteren und angenehmeren. Der Missionär kommt so selber mehr in die Mission hinein! Ein Pfarrer hat das bei einer solchen Mission herausempfunden; ein jeder Missionär predigte am selben Tage über die Hölle, am folgenden Tage ein jeder über die Barmherzigkeit Gottes. Wie schön! sagte der Pfarrer; wie gut für die Leute, wie gut für die Missionäre! Einseitigkeiten, Übertreibungen werden so leichter vermieden und die Leute verteilen sich besser an den Beichtstühlen.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß diese 14tägige Gemeinschaftsmision selbst in mittleren Pfarreien bis zweitausend Seelen im Falle der Not erfolgreich mit zwei Missionären durchgeführt werden kann, wenn in der zweiten Woche, der Beichtwoche, hinreichend Confessarii zur Verfügung stehen.

Der *Pfarrklerus* hat sich im allgemeinen zur Gemeinschaftsmision im obigen Sinne wie auch zu den Hausbesuchen der Missionäre sehr freundlich gegenübergestellt. So konnte denn bereits an vielen Orten die „Neue Methode“ in Anwendung kommen. Und allüberall, wo auf diese Weise eine Mission abgehalten wurde, war der *Pfarrklerus* endgültig dafür gewonnen, wie zahlreiche mündliche und schriftliche Äußerungen beweisen. Der größere Erfolg war eben unverkennbar. Und er muß doch schließlich den Ausschlag geben!

Eine freudige Nachricht: Irland — gerettet!

Von Albert Ailinger S. J.

Es wäre wohl schwer, einen Katholiken zu finden, der nicht an den Schicksalen des Irenvolkes innigen Anteil nähme, des Volkes mit seiner glorreichen Vergangenheit, seinem im Feuer der Verfolgung erprobten Glauben, seiner kindlichen Frömmigkeit,¹⁾ seinem wunderbaren Glaubensgeist, seiner Ergebung in Gottes heiligen Willen und rührenden Geduld in jahrhundertelangem Elend,²⁾

¹⁾ Als das Volk noch gälisch sprach, pflegten die Leute bei der heiligen Wandlung den Heiland zu begrüßen, indem sie die Arme weit ausbreiteten, zur Hostie emporschauten und ausriefen: „Ceád míle failte! Hunderttausendmal willkommen!“

²⁾ „Welcome be the holy Will of God! Willkommen sei mir der heilige Wille Gottes“ ist das Lieblingsschußgebet des irischen Volkes.

seinem köstlichen Humor,¹⁾ seinem warmen Herzen, seiner fast verschwenderischen Freigebigkeit, seiner weltbekannten Sittenreinheit, seiner tiefen Ehrfurcht vor dem Priester — wegen seiner Würde nennt ihn das einfache Volk häufig „holy priest = heiliger Priester“ —, seinen zahlreichen Priester- und Ordensberufen, endlich mit seinen Helden gestalten auch in neuester Zeit — man denke nur an P. William Doyle und den Büsser im Arbeiterkittel Mat Talbot! Ja, so habe ich das irische Volk während eines dreijährigen Aufenthaltes in seiner Mitte (1902 bis 1905) kennengelernt. Und doch, *ein* Fleck war es, der den hellen Glanz seines Wappenschildes trübte, allerdings ein Fleck so auffallend dunkel und häßlich, daß auch der begeistertste Freund und Verehrer Irlands ihn unmöglich übersehen konnte, daß er vielmehr mit tiefem Bedauern sprechen mußte: „Was für ein prächtiges Volk wäre das doch! Nur schade, daß — *es trinkt!*!“

I. Der Feind.

Um die Ursache des Trinkübels in Irland zu finden, brauchen wir nicht sehr weit zu gehen. In seiner entsetzlichen Armut, der Folge mehrhundertjähriger Unterdrückung und Aussaugung, suchte das Volk sein Elend wenigstens für einige Zeit zu vergessen und griff — zur Whiskyflasche! Zudem trank das Volk, arm wie es war, billigen, d. h. schlechten Whisky, richtigen Fusel, und dazu noch in den leeren Magen hinein, und da ja das keltische Blut sowieso gar schnell in Wallung gerät, so mußten sich die Folgen geradezu verhängnisvoll auswirken So konnte es nicht weiter gehen. Irland mußte gerettet werden. Schon in den Jahren 1817 und 1829 war ein Versuch gemacht worden, dem Nationallaster zu Leibe zu rücken. Aber erst der berühmte Kapuzinerpater Mathew (geb. 1790, zum Priester geweiht 1816)

¹⁾ Eine ergötzliche Probe dieses Humors, die nicht der Vergessenheit anheimfallen darf, stammt von dem berühmten irischen Parlamentarier Daniel O'Connell. Während seines Kampfes um die Befreiung der Katholiken Englands, Schottlands und Irlands, eines Kampfes, der bekanntlich im Jahre 1829 mit der Katholiken-Emanzipation endete, fehlte es natürlich auch nicht an Opposition von Seite gewisser Fanatiker. Zu ihnen sprach einmal O'Connell im britischen Parlament: „Ach, meine Herren, lassen Sie doch Ihren Kampf gegen die katholische Kirche! Es ist ja doch umsonst. Wenn Sie einmal alle mit den großen Zehen nach den Gänseblümlein zeigen, wird die katholische Kirche immer noch am Leben sein.“ O'Connell hatte recht. Schon längst zeigen all die Herren von damals mit den großen (und mit den andern) Zehen nach den Gänseblümlein, die auf ihrem Grabe wachsen, und noch immer lebt die katholische Kirche; und es sieht wahrhaftig nicht darnach aus, als ob sie für die nächste Zeit ans Sterben dächte.

wurde der große Mäßigkeitsapostel Irlands, und er hat es wohl verdient, daß seine Marmorstatue neben der O'Connells, „des Befreiers“, die Hauptstraße Dublins ziert. Schon hatte vom Jahre 1838 an seine machtvolle Persönlichkeit, seine gewaltige Beredsamkeit, sein tugendhafter Lebenswandel, besonders seine grenzenlose Wohltätigkeit, und sein glühender Seeleneifer von den acht Millionen Einwohnern der „smaragdenen Insel (= Emerald Isle)“ eine Million für die vollständige, lebenslängliche Enthaltbarkeit gewonnen. Erin schien gerettet. Da kam in den beiden Jahren 1847 und 1848 die bekannte katastrophale Mißernte und damit die furchtbare Hungersnot, die im Verein mit der Auswanderung dem Lande einen Verlust von zwei Millionen Einwohnern brachte! . . . Nun war es auf Jahrzehnte hinaus vorbei mit dem Selbstvertrauen des armen Volkes, und in seinem Elend griff es wiederum zur Whiskyflasche! P. Mathew starb im Jahre 1856, mußte es also noch mit ansehen — wohl das tiefste Weh, das ein Priesterherz treffen kann —, wie die Ernte seines Lebens, die so hoffnungsvoll aufgegangen war, wie von einem verheerenden Hagelschlag zum großen Teil vernichtet wurde . . . Wiederum wurde Irland berüchtigt unter den Völkern durch seine Trunksucht, und die traurige Karikatur des Irländers, „Pat“ oder „Paddy“ (= Patrick), in halb oder ganz betrunkenem Zustand, mit den zerlumpten Kleidern, dem eingetriebenen, schäbigen Zylinderhut, den stets schlagbereiten Hagedornknüppel unter dem Arm, spielte wiederum eine Hauptrolle in der englischen Komödie und wurde dem pharisäischen Gespött und Hohngelächter eines irenfeindlichen Publikums preisgegeben.

II. Der Kampf.

„Soll denn unser geliebtes irisches Volk, einst in ganz Europa berühmt als ‚das Volk der Gelehrten und der Heiligen‘,¹⁾ soll dieses Volk wirklich zugrunde gehen?“ — so fragten sich edle Priester und Laien. Und die Antwort konnte nur lauten: „Nein, wir müssen Irland retten, koste es, was es wolle!“ Im Jahre 1890 berieten die Erzbischöfe und Bischöfe der Kirchenprovinz Dublin, wie dem Übel zu steuern sei, und erließen einen Hirtenbrief, durch den in vielen Pfarreien eine Temperance Society, d. h. ein Abstinentenverein errichtet wurde. Und nun kam die Be-

¹⁾ Die zahlreichen „Schottenklöster“ bei uns wurden gegründet von Mönchen aus *Irland*, das damals nach den Bewohnern, den Scoti, häufig auch *Scotia* genannt wurde.

wegung in Fluß. Die Bischöfe verlangten — wie sie es auch heute noch tun — von allen *Firmlingen* das Versprechen der vollständigen Enthaltsamkeit von Alkohol wenigstens bis zum 21. Lebensjahr. Ebenso verlangten sie von allen *Ordinandi* völlige Enthaltsamkeit für die ersten fünf Priesterjahre . . . „Aber warum“, so wird ein Moralist einwenden, „hat man nicht einfach jedem Trunkenbold klar gemacht, für *ihn* sei das Wirtshaus und die Schnapsflasche eine freiwillige nächste Gelegenheit zur Sünde, er sei also im Gewissen verpflichtet, auf den Alkohol zu verzichten? Das hätte doch genügt, um die Trunksucht auszurotten“. Das ist allerdings richtig — *in der Theorie!* Allein, so sagte man sich in Irland mit Recht, wenn nur die Trinker „den pledge (= feierliches Versprechen) nehmen“ — wie der terminus technicus im Englischen lautet —, d. h. vollständige Enthaltsamkeit versprechen, dann erklärt ja praktisch jeder Abstinente, der auf ein Glas Bier oder ein Glas Whisky verzichtet: „Ich bin eben auch so ein Sklave des Schnapses, auch so ein armer Tropf, der keine Willenskraft mehr besitzt, der sich nicht zu beherrschen weiß, und habe mir deshalb einen Maulkorb (= das Versprechen der Abstinenz) anlegen lassen müssen!“. . . . Wird der arme Trinker mit seinem ohnehin geschwächten Willen das fertig bringen? Kann man überhaupt eine solch empfindliche Selbstverdemütigung von ihm verlangen, eine Selbstverdemütigung, gegen die das ganze Gefühl sich aufbäumt? Nein, sagte sich P. J. A. Cullen S. J. in Dublin, und mit ihm alle Einsichtigen, die Lösung liegt in einer ganz anderen Richtung. Wir müssen eine *Atmosphäre* schaffen, in der die Abstinenz keine Schande mehr ist, in der man sich, ohne zu erröten, ja mit Stolz Abstanten nennen darf. Das wird aber nur dann geschehen, wenn es uns mit Gottes Gnade gelingt, eine stattliche, womöglich imposante Zahl von hochherzigen Jungmännern und Jungfrauen zusammenzuscharen, die von der Trunksucht noch unberührt sind, die aus Liebe zu Gott und zu ihren Mitmenschen die Abstinenz versprechen und sich immer und überall frei und offen als Abstanten bekennen.

III. Der Sieg.

Und P. Cullen gründete am 28. Dezember 1898 die „Pioniere des heiligsten Herzens“, die nach einer zweijährigen, strengen Probezeit vollständige und lebenslängliche Abstinenz von allen alkoholischen Getränken versprechen und das Abzeichen, ein Bild des Herzens Jesu,

immer offen als Vorstecknadel oder an der Uhrkette oder als Brosche tragen. Den Ehrentitel „Pioniere“, das heißt Bahnbrecher oder Vorkämpfer, führen sie aus drei Gründen: 1. weil sie in den vordersten Reihen durch Wort, Beispiel und Gebet für die Sache der Mäßigkeit kämpfen; 2. weil sie allen Schwierigkeiten, die ihnen etwa in den Weg treten, trotzen und sie niederwerfen wollen; 3. weil sie fest entschlossen sind, mit Gottes Gnade in ihrem Vorsatze bis zum Tode auszuharren. (Alkohol nehmen sie nur, wenn der Arzt ihn als Medizin verschreiben sollte, tragen dann aber während dieser Zeit das Abzeichen nicht. Dem Verein wurden von Pius X. und Pius XI. reichliche Ablässe gewährt.) — Und der Erfolg? Schon nach einigen Jahren ging die Zahl der Pioniere in die Tausende und ist inzwischen auf 250.000 mit ca. 500 Zweigstellen gestiegen, sage und schreibe: *Eine Viertelmillion Helden und Heldinnen!* Ihre Beweggründe sind aus der „Heldenmütigen Aufopferung“ ersichtlich, die sie täglich morgens und abends erneuern und durch die sie vollständige und lebenslängliche Abstinenz versprechen, „um das Herz Jesu zu verherrlichen und zu trösten, um gutes Beispiel zu geben, um Selbstverleugnung zu üben, um für die Sünden der Unmäßigkeit Sühne zu leisten und um die Bekehrung der Trinker zu erleben“. (Die Frage, ob ein Glas Bier oder ein Glas Wein oder überhaupt mäßiger Alkoholgenuß der Gesundheit schadet oder nützt, scheidet — weil ganz und gar belanglos — mit Recht vollständig aus.)

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß Priester und Ordensleute es erfaßten, was die Stunde von ihnen heischte, und in dieser Bewegung den Laien mit dem guten Beispiel voranleuchteten.

Während meines Aufenthaltes in Irland gehörten z. B. in einem Jahr von den 20 Novizen der irischen Provinz S. J. 19 zu den Abstanten. In dem großen allgemeinen Seminar Irlands in Maynooth — nicht sehr weit von Dublin entfernt — befinden sich seit Jahren unter den 900 Alumnen ungefähr 600 Abstanten für Lebenszeit. Kein Wunder, daß 1000 Priester in Irland (dreieinviertel Millionen Katholiken) zu den lebenslänglichen Abstanten, die allermeisten davon zu den „Pionieren“ zählen! (Bekanntlich waren P. William Doyle und Mat Talbot beide „Pioniere“.)

P. Cullen hatte, wie wir gesehen, den Bund der Pioniere im Jahre 1898 gegründet und im Jahre 1905 bereits 43.000 Mitglieder zusammengebracht. Es zeigte sich aber im Laufe der Zeit, daß manchen, die für die Mäßigkeits-

bewegung gewonnen werden mußten, die allerdings sehr strammen Forderungen der „Pioniere“ zu streng und für sie unerfüllbar vorkamen. (Wenn z. B. ein Pionier das Versprechen der vollständigen Abstinenz auch nur einmal bricht, muß er noch einmal eine strenge Probezeit von mindestens zwei Jahren bis zur Wiederaufnahme durchmachen, *wenn* er überhaupt wieder aufgenommen wird!) Deshalb wurde im Oktober 1905 den Kapuzinern als den Nachfolgern des P. Mathew von der irischen Hierarchie der ehrenvolle Auftrag erteilt, den „Nationalkreuzzug gegen die Unmäßigkeit“ zu predigen, ein Auftrag, dessen sich die Patres in glänzender Weise erledigten. Schon nach einem Jahre hatten sie den Kreuzzug in 117 Pfarreien gepredigt und über 200.000 Personen zum Mäßigkeitsversprechen bewogen. Ja, im Mai des Jahres 1912 hatten sie bereits 2038 Mäßigkeitsmissionen, -exerzitien und -triduen gehalten und 1,141.191 Mäßigkeitsversprechen entgegengenommen! (Vgl. L. MacKenna S.J., *Life and Work of J. A. Cullen S. J.*, pp. 352—354.)

Ich war deshalb auch gar nicht erstaunt, als mir eine Reihe irischer Priester und Jesuitenkleriker versicherten, man sehe jetzt in ihrer Heimat auf den Straßen keine Betrunkenen mehr (was man, nebenbei gesagt, früher manchmal sehen konnte), und Irland sei *als Nation* heraus aus der Trunksucht!

Irland ist gerettet. Ein ganzes Volk gerettet von seinen eigenen heldenhaften Söhnen und Töchtern, gerettet nicht durch Jammern über „die schlechten Zeiten“, „die zunehmende Vergnügungssucht“, „den sittlichen Niedergang des Volkes“, sondern durch *Handeln*, d. h. durch Opferbringen.¹⁾ Ja, Rückert hat recht: „Das Wünschen tut es

¹⁾ Daß die Sache nicht immer gerade ein Kinderspiel war, zeigt folgendes Geschichtlein, das ich in Irland gehört habe. P. Cullen wurde einmal von einem Pfarrer gebeten, eine Mission in seiner Gemeinde zu halten, die der Trunksucht verfallen war, und zwar mit dem Zweck, die Leute zum Versprechen der Abstinenz zu bringen. Natürlich erwartete der Pfarrer, der Pater werde vom ersten Vortrag an geradewegs auf das Ziel losgehen. Ganz enttäuscht fragte er am Montag: „Aber, Pater, Sie haben ja die Abstinenz noch mit keiner Silbe erwähnt!“ — „Es ist vollständig zwecklos, davon zu sprechen, solange *Sie* nicht das Beispiel geben.“ (Um die Forderung des Paters zu verstehen, muß man allerdings den ungeheuren Einfluß des Priesters in Irland kennen.) — „Ich Abstinenter werden?! Unmöglich! Ich nehme seit zwanzig Jahren jeden Abend meinen Punsch und habe mich so daran gewöhnt, daß ich ohne Schlaftrunk überhaupt nicht mehr schlafen kann . . .“ — Der Donnerstag kam. „Aber, Pater, wann sprechen Sie denn endlich von der Abstinenz?“ fragte der Pfarrer vorwurfsvoll. — „Sobald Sie das Beispiel geben.“ — Es kam der Samstag. Inzwischen hatte sich der Pfarrer die Sache vor seinem Herrgott überlegt. „Wenn ich als guter Hirt bereit sein muß, mein Leben für die mir anvertrauten Seelen

nicht, *Anstrengung* muß es machen. — Dem schlafenden Löwen läuft das Wild nicht in den Rachen.“

* * *

Und nun hätte ich zum Schlusse drei kleine, leicht zu erfüllende Bitten:

1. Man spotte nicht über die Abstinenz; insbesondere vermeide man die gehässigen und beleidigenden Ausdrücke: „Abstinenzler“, „Temperenzler“, „Antialkoholiker“ und gebrauche statt derselben den einzig richtigen, offiziellen Namen „Abstinente“. — Ebenso dränge man niemand zum Trinken, sondern lasse jedem seine Freiheit. Aetatem habet. Er ist ja alt genug, um selber zu wissen, wieviel er trinken will.

Ist das vielleicht zu viel verlangt? —

2. In Irland kommt es häufig vor, daß, wenn der Vater trinkt, Frau und Kinder sich zur Abstinenz entschließen, und zwar mit dem ausgesprochenen Zweck, den Vater zu retten. Vielfach mit recht gutem Erfolg. Meine Bitte wäre also diese: Jeder Seelsorger möge Familien, in denen der Vater oder vielleicht ein Sohn dem Trunk ergeben ist, auf dieses einfache Rettungsmittel aufmerksam machen. (Wenn ich nach meiner Erfahrung urteilen darf, werden die Angehörigen mit Freuden auf diesen Vorschlag eingehen und dem Priester dafür zeitlebens von Herzen dankbar sein.) Das Gebet, mit dem sie dieses Versprechen ablegen (nicht unter Sünde oder höchstens — nachdem sie einige Zeit den Versuch gemacht — unter läßlicher Sünde), könnte etwa folgendermaßen lauten: „O mein Jesus! Aus Liebe zu dir und zu Ehren deines bitteren Leidens und Sterbens, besonders deines verzehrenden Durstes am Kreuze, um Gott für die Sünden der Unmäßigkeit Sühne zu leisten, um den armen Trinkern durch mein Beispiel zu helfen und ihnen von Gott die Gnade der Bekehrung zu erlehen, verspreche ich dir, daß ich auf alle alkoholischen Getränke verzichten will.“ — Und wenn dann dieses Versprechen täglich, etwa beim gemeinsamen Abendgebet, erneuert wird und wenn der Vater oder der Sohn sieht, wie die anderen Glieder der Familie — oder

hinzugeben“, so sagte er sich, „dann bin ich auch verpflichtet, ein Opfer zu bringen, wenn es gilt, meine Pfarrkinder vom zeitlichen und ewigen Verderben zu retten“. — „Pater, ich bin bereit; ich lege das Versprechen der Abstinenz ab.“ — P. Cullen wirbt in der nächsten Predigt für die Abstinenz und verkündet die Nachricht: „Euer hochwürdiger Seelsorger gibt euch das Beispiel. Er wird von heute ab Abstinente.“ Kaum hatte sich die Kunde davon im Dorfe verbreitet, da strömten die Leute herbei und folgten seinem Beispiel; die Pfarrei war gerettet.

wenigstens die meisten — und vielleicht auch andere Verwandte im Hause dazu, Tag für Tag heldenmütig das Opfer bringen, und zwar *ihm zulieb, zum Besten seiner unsterblichen Seele*, dann besteht begründete Hoffnung, daß er durch das Beispiel und durch das Opfer der Seinigen von Gott die Gnade erhält, auch selber den Kampf gegen den Alkohol entschieden aufzunehmen.

3. Steht es bei uns gegenwärtig etwa besser, als es in Irland vor 30 Jahren stand? Die trockenen Zahlen der offiziellen Statistiken reden eine gar deutliche Sprache und beweisen, daß die jährliche Alkoholrechnung Deutschlands pro Kopf der Bevölkerung derjenigen Irlands vor 30 Jahren mindestens gleichkommt. Um nur *eine* Tatsache anzuführen: Der Bierverbrauch per Kopf ist in Deutschland während der letzten Jahre folgendermaßen gestiegen:

im Jahre	1923	1924	1925	1926	1927
Liter	44·9	60·7	75·4	76·1	80·8

Inzwischen hat er sicher 90 Liter, d. h. (in sieben Jahren) das doppelte Quantum erreicht Oder man denke an den Hirtenbrief der deutschen Bischöfe über die Alkoholfrage mit seinen erschütternden Zahlen. In Österreich und der Schweiz steht es meines Wissens ähnlich. — Gewiß dürfen wir die Tatsache nicht übersehen, daß Alkohol in Irland hauptsächlich in der sehr schädlichen Form von Whisky genossen wurde, während bei uns Alkohol vor allem Bier bedeutet. Allein, mag auch das Bier weniger schädlich sein als der Branntwein, so fragt es sich doch, ob bei unserer trostlosen wirtschaftlichen Lage, die uns wahrhaftig keinen Luxus gestattet, eine solch maßlose und in solch erschreckendem Wachsen begriffene Verschwendung auf Genußmittel, wie wir sie uns leisten, verhältnismäßig nicht noch schlimmer ist als das Trinken, wie es in Irland getrieben wurde.

„Aus allen Teilen unseres Vaterlandes und aus allen Schichten unseres Volkes mehren sich die Klagen über den zunehmenden Mißbrauch des Alkohols. In letzter Zeit sind statistische Angaben über die Verbreitung des Alkoholismus veröffentlicht worden, die geradezu erschreckend wirken, erst recht bei dem sich von selbst aufdrängenden Gedanken an das Massenelend, das die Alkoholflut täglich hervorruft. Auf dieses Massenelend weisen näher hin die Berichte der Wohlfahrts-, Gesundheits- und Jugendämter, der Krankenhäuser, Irren- und Strafanstalten, Trinkerfürsorgestellen und Trinkerheilstätten. Es werden vier-

einhalb Milliarden Mark jährlich für alkoholische Getränke ausgegeben, dazu über zwei Milliarden Mark für Krankenanstalten und Zuchthäuser, um die Opfer des Alkohols unterzubringen. Diese Summe von sechseinhalb Milliarden beweist mehr als lange Darlegungen, wie üppig die Giftpflanze des Alkoholismus wächst.“

In *einer* Beziehung allerdings sind wir günstiger daran als Irland vor 30 Jahren. Wir besitzen nämlich bereits Organisationen, die unser Volk für die Mäßigkeit zurückgewinnen können. Ich bitte darum die Seelsorger, besonders die Jugendseelsorger, vor allem unsere Jungmänner und Jungfrauen auf das hinreißende Beispiel des Seeleneifers, Opfergeistes und Heldenmutes der irischen Jugend hinzuweisen und sie für die Abstinenz nach dem Muster der „Pioniere“ zu begeistern durch den augustini-schen Gedanken: Was diese können, kann auch ich! . . . Und unseren Jugendorganisationen möchte ich durch den Mund ihrer geistlichen Führer zurufen:

Terziaren und Terziarinnen! An die Front!

Oblaten und Oblatinnen! An die Front!

Sodalen und Sodalinnen! An die Front!

Apostolischer Bund und Opferseelen! An die Front!

Sturmscharen und Katholische Legion! An die Front!

Quickborn und Jungborn! An die Front!

Neuland und Neudeutschland! An die Front!

Deutsche Jugendkraft! An die Front!

Wenn ihr euch von der irischen Jugend nicht an Begeisterungsfähigkeit, Schwungkraft und Opferwilligkeit übertreffen laßt, sondern hochherzig wie sie eine Phalanx von 500.000 „Pionieren“ bildet und in den Dienst Christi stellt, dann, ja dann ist unser Volk noch zu retten . . . Sein Schicksal liegt in eurer Hand.

Um das Leben der Ungeborenen.

Grundsätze und Weisungen des päpstlichen Rundschreibens vom 31. Dezember 1930.

Von Univ.-Prof. Albert Schmitt, Innsbruck.

Was die Enzyklika Casti Connubii im allgemeinen von den Angriffen auf die Heiligkeit der Ehe sagt, gilt im besonderen auch von den Bestrebungen gegen das keimende Leben: „Nicht mehr bloß im Geheimen und Dunkeln, sondern vor aller Öffentlichkeit, ohne jedes Schamgefühl, in Wort und Schrift, in Schauspielen jeder